

Der Chefkoch

Autor(en): **Busch, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

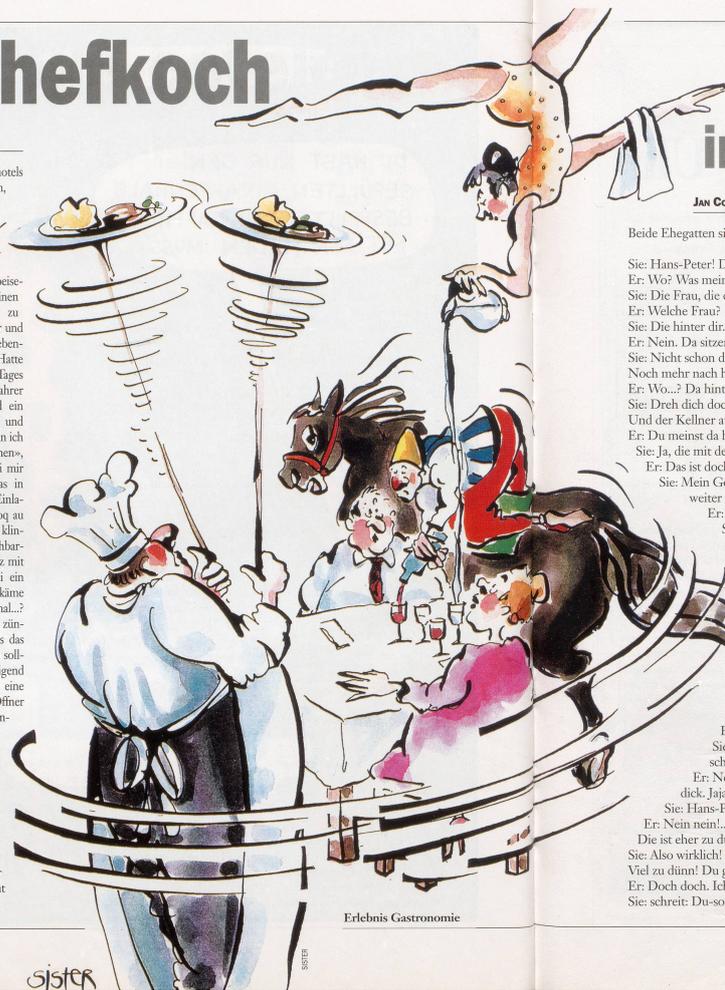
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Chefkoch

IRENE BUSCH

Der Chefkoch des Grandhotels hiess Paul, war klein, mager, menschen-scheu. Nur in der Küche, wenn er die weisse Schürze und die hohe Mütze trug, war er in seinem Element. Er regierte, proibte und kreierte. Im Speisesaal flüsterte man chführchtig seinen Namen. Privat bekam ihn keiner zu Gesicht. Ausser Liz. Die war viel jünger und einen Kopf grösser als er. Sie wohnte nebenan und trieb sich mit dem Jetset rum. Hatte sie Probleme, kam sie zu Paul. Eines Tages erzählte sie ihm, sie hätte einen Rennfahrer kennen gelernt. Jung, dynamisch und ein Feinschmecker. «Ich habe geblufft und gesagt, ich könne toll kochen. Dabei kann ich noch nicht mal eine Dose Ravioli öffnen», jammerte Liz. «Er hat sich einfach bei mir eingeladen.» Paul sagte, er könne das in Ordnung bringen. – Am Abend der Einladung deckte er den Tisch, bereitete Coq au Vin und köstliches Dessert. Als der Gast klingelte, verschwand der Koch in der Nachbarwohnung. Am nächsten Mittag kam Liz mit einer Rose und bedankte sich. Es sei ein Superevent gewesen, in einer Woche käme der Rennfahrer wieder. Ob Paul nochmal...? Paul konnte. Er zauberte Lachstortillas, zündete Kerzen an und verschwand. – Als das Spiel sich zum dritten Mal wiederholen sollte, platzte ihm der Kragen. Schweigend deckte er den Tisch. Dann stellte er eine Dose Ravioli darauf und legte den Öffner daneben. Liz war gezwungen, dem Rennfahrer alles zu berichten und damit war sie ihn los. Erst wollte sie heulen. Dann traf sie der Blitz. Sowas durfte ihr nie wieder geschehen. Schluss mit dem Bluff und Jetset! Sie wollte nur noch den kleinen Paul mit dem grossen Herzen. Den Chefkoch vom Grandhotel. Ja – und dann lief sie zu ihm und sagte ihm das. So wie er es erwartet hatte. Denn er hatte es schon immer gewusst: Jedes gute Gericht braucht seine Zeit. Genau wie in der Liebe.



Erlebnis Gastronomie

Ehegatten im Restaurant

JAN CORNELIUS

Beide Ehegatten sitzen im Restaurant und essen.

Sie: Hans-Peter! Da! Schau mal her!
 Er: Wo? Was meinst du denn?
 Sie: Die Frau, die da sitzt!
 Er: Welche Frau?
 Sie: Die hinter dir. Genau hinter deinem Rücken. Siehst du sie?
 Er: Nein. Da sitzen doch drei Frauen!
 Sie: Nicht schon der zweite Tisch. Wo guckst du denn hin?!
 Noch mehr nach hinten!
 Er: Wo...? Da hinten?
 Sie: Dreh dich doch nicht so um! Ihr Mann guckt uns schon an!
 Und der Kellner auch!
 Er: Du meinst da hinten?
 Sie: Ja, die mit dem Mann da.
 Er: Das ist doch ein Kind!
 Sie: Mein Gott! Doch nicht die da! Ganz hinten! Fünf Tische weiter musst du gucken!
 Er: Ach so! Eins...zwei...drei...
 Sie: Hans-Peter!
 Er: Was ist?
 Sie: Wenn du dich noch einmal so auffällig umdrehst, verlasse ich das Lokal!
 Er: Ja wie soll ich denn anders gucken?
 Sie: Du kannst dich auch ganz diskret umdrehen!
 Er: Also der fünfte Tisch.
 Sie: Na? Hast du sie jetzt endlich gesehen?
 Er: Jaja, schon...
 Sie: Na und?
 Er: Wie «Na und»?
 Sie: Wie findest du sie? So nach deinem Geschmack? Ist sie zu dick oder eher eine Idee zu dünn?
 Er: Ich weiss nicht, also...
 Sie: Du sollst dich nicht umdrehen!! Also ist sie so schlank wie ich?
 Er: Neinmeinein. So schlank wie du ist sie nicht! Sie ist eher zu dick, Jaja. Zu dick.
 Sie: Hans-Peter? Soll das dein Ernst sein?!
 Er: Nein nein!... Jetzt hab ich sie richtig gesehen. Die ist eher zu dünn. Viel zu dünn!
 Sie: Also wirklich! Einmal ist sie zu dick, dann ist sie plötzlich zu dünn! Viel zu dünn! Du guckst ja überhaupt nicht hin!!!
 Er: Doch doch. Ich gucke.
 Sie: schreit: Du-sollst-dich-nicht-um-dre-hen!!!

Nomen est omen

HANSKARL HOERNING

«Typen gib es», sagte der Gastwirt kopfschüttelnd. «Hat sich doch netlich ein Gast beschwert, weil WALDPILZE auf unserer Speisekarte standen.»
 «Hatte er was gegen Pilze?» fragte der Kollege des Gastwirts. «Nein, nein. Aber er wollte genau wissen, um welche Waldpilze es sich exakt handelt.»
 «Ach so», nickte der Kollege, «die Karte sollte ausweisen, dass es sich zum Beispiel um Rehlinge, Rötlinge, Braunhäuptchen oder Herrenpilze handelt.»
 «Das ist der Punkt», erregte sich der Wirt, «überall heissen sie anders: Der eine sagt Rehling, der andere Pfifferling, dieser sagt Rötling, jener sagt Bluträucher, der sagt Braunhäuptchen, und der sagt Marone...»
 «...einer spricht vom Herrenpilz», ergänzte der Kollege, «ein zweiter vom Steinpilz, ein dritter vom Edelschwammerl.»
 «Genau so ist es. Da fragt doch der Gast, warum wir nicht die lateinischen Bezeichnungen auf die Karte setzen, da könne nichts schief gehen.»
 «Die lateinischen Namen?», hakte der Kollege ungläubig nach. «Die kennt doch kein Mensch, ausser eingefeischte Mykologen.»
 «Eben. Aber wir taten unserem Sonderling den Gefallen. Als er das nächste Mal kam, nickte er zufrieden, bestellte Xerocomus badius, Bolinus ciliatis et cetera pp., und schling sich den Bauch voll. Ja, und dann ist er auf nimmer Wiedersehen von der Bildfläche verschwunden.»
 «Wieso? Hat es ihm nicht geschmeckt?»
 «Doch, doch, bestes.»
 «Oder habt ihr ihm eine Spezies unterschlagen?»
 «Im Gegenteil, wir haben noch eine hinzugefügt.»
 «Und trotzdem kam er nicht wieder?»
 «Ja», sagte der Wirt seufzend. «Er wusste nicht, dass Amanita phalloides Grüner Knollenblätterpilz heisst.»